



EZW-Texte 272

Michael Utsch (Hg.)

ABC der Weltanschauungen



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche
in Deutschland

INHALT

Vorwort	3
Aberglaube Matthias Pöhlmann	5
Anthroposophie und Christengemeinschaft Jan Badewien / Matthias Pöhlmann	12
Astrologie Claudia Knepper	21
Bruno Gröning-Freundeskreis Michael Utsch	27
Buddhismus im Westen Friedmann Eißler / Melanie Hallensleben	32
Engel Claudia Knepper	39
Esoterik Matthias Pöhlmann	44
Evangelikale Bewegung Reinhard Hempelmann	50
Fundamentalismus, christlicher Martin Fritz	58
Gülen-Bewegung (Hizmet) Friedmann Eißler	68
Homöopathie Jeannine Kunert	75
Islam Friedmann Eißler	82
Jehovas Zeugen Michael Utsch / Melanie Hallensleben	89
Konfessionslosigkeit und Atheismus Andreas Fincke	96

Meditation und Achtsamkeit	104
Michael Utsch	
Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage)	113
Kai Funkschmidt	
Neue freikirchliche Gemeinschaftsbildungen	122
Reinhard Hempelmann	
Neuheiden, germanische (Ásatrú)	130
Kai Funkschmidt	
Okkultismus und Satanismus	139
Kai Funkschmidt	
Pfingstbewegung	147
Reinhard Hempelmann	
Reichsbürger	155
Kai Funkschmidt	
Religionspolitik	163
Hanna Fülling	
Säkularisierung	169
Hanna Fülling	
Scientology	174
Michael Utsch	
Sekte	181
Kai Funkschmidt	
Veganismus	188
Kai Funkschmidt	
Verschörungstheorien	195
Kai Funkschmidt	
Yoga	205
Alexander Benatar	
Die Autorinnen und Autoren	213

Veganismus

Veganismus ist eine Ernährungsform ohne tierische Nahrungsmittel. Während Vegetarier auf Fleischverzehr verzichten, lehnen Veganer auch solche Nahrungsmittel ab, für die Tiere nur genutzt, nicht getötet werden (Milch, Eier, Honig). Die Gründe sind ökologischer, politischer und gesundheitlicher Art. Soweit er sich aufs Essen beschränkt, ist Veganismus Teil einer Vielzahl heute verbreiteter Konsum- und Essenslehren (Clean Food, Slow Food, Regio-Food, Low Carb, Makrobiotik, glutenfrei, Bio usw.). Die meisten stammen aus dem angelsächsischen Raum.

Weitergehende Formen des Veganismus beschränken sich nicht auf die Ernährung, sondern wenden sich gegen jede Art menschlicher Tiernutzung, meiden also z. B. Leder, Seide und Daunen. Hier sind in der Regel neben politischen und ökologischen Motiven auch philosophisch-weltanschauliche ausschlaggebend (Tierethik). Insbesondere dieser ethische Veganismus ist in der westlichen Welt als politisch-weltanschauliche Bewegung organisiert und in manchen Milieus sehr einflussreich.

Veganismus zeigt teilweise Überschneidungen mit anderen Bewegungen oder Religionen (Esoterik, Buddhismus, Anthroposophie, Siebenten-Tags-Adventisten), teilweise ist er als eigenständige Weltanschauung zu betrachten.

Geschichte und Begriff

Abendländische Vorläufer des Gedankens, menschliche Tiernutzung, insbesondere das Essen von Fleisch, einzuschränken, reichen bis in die Antike zurück (Pythagoras). Sie wurden häufig mit Reinkarnationsvorstellungen verknüpft und begründet. Vegane und vegetarische Vorstellungen sind nicht klar abgrenzbar. Freilich ging es dabei nicht um eine allgemeine Zielvorstellung, sondern um Reinheitsvorstellungen für eine philosophische Elite.

Heutiger Veganismus ist eine moderne Erscheinung. Der englische Arzt William Lambe (1765 – 1847) propagierte schon 1806 vegane Ernährung aus Gesundheitsgründen. Ihm folgten bald andere, die außer der Gesundheit ethische Fragen betonten (Tiernutzung). Bereits damals ging es um mehr als um individuelles Glück; vielmehr sollte durch das Essen ein neuer, besserer Mensch entstehen. Der damals neue Begriff *vegetarian* unterschied noch nicht zwischen vegan und vegetarisch. Vorher und noch lange danach wurden Vegetarier „Pythagoräer“ genannt. 1847 entstand in England die bis heute bestehende *Vegetarian Society*.

1944 prägte in London Donald Watson den Begriff Veganismus im heutigen Sinn und gründete die *Vegan Society* (1947).

In Amerika popularisierte der Alternativmediziner John Harvey Kellogg (1852 – 1943) ab 1876 in seinem Battle-Creek-Sanatorium die Vorstellung vom vegetarischen/veganen Essen als Weg zum persönlichen Heil (literarisch verarbeitet in T. C. Boyles Roman *The Road to Wellville*, 1993). Geprägt von der Kirche der *Siebenten-Tags-Adventisten* und ihrer Mitbegründerin Ellen G. White säkularisierte er die religiösen Ansätze als alternativmedizinischen Weg zur Wiederherstellung der Gesundheit, die er vor allem durch Fleischessen und Sexualität gefährdet sah.

In Deutschland wurden diese Anregungen im *Vegetarierbund* (VEBU) aufgegriffen (1867 bis heute, seit kurzem *ProVeg*) und verbreiteten sich später in der Lebensreformbewegung (Kleingartensiedlung *Eden* bei Oranienburg 1894; August Engelhardts *Sonnenorden* in Samoa 1902). Seit 1948 agitierte der Pfarrer und Indologe Carl Anders Skriver (1903 – 1983) innerhalb des VEBU und der evangelischen Kirche für den Veganismus auf christlich-buddhistischer Grundlage und gründete die *Gesellschaft für nazoräisches Urchristentum* (Nazoräer sind christliche Veganer). Für die bis heute in der veganen Literatur auftauchende Behauptung, Jesus und die frühe Kirche seien vegetarisch/vegan gewesen, gibt es allerdings keine Anhaltspunkte.

In neuester Zeit prägend war der australische Philosoph Peter Singer, der tierethisch argumentierte. Im Buch *Animal Liberation* (1975) plädierte er dafür, Menschenaffen gleiche Rechte wie Menschen zuzubilligen. Hieraus erwuchs die Theorie des Antispeziesismus, der eine Überordnung des Menschen über andere Tierarten (Spezies) überhaupt ablehnt.

Verbreitung und Organisation

Veganismus als eigenständige Weltanschauung ist ein Phänomen allein der westlichen Kultur (in Indien ist er Teil einer religiösen Orientierung). Der VEBU gibt für Deutschland überhöhte Zahlen von bis zu 10 % Vegetariern und 1,6 % Veganern an. Medien melden teils groteske Zahlen von „Millionen Veganern“. Unabhängige Untersuchungen kommen regelmäßig auf weit geringere Werte. So fand der Ernährungsreport des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft 2016 nur 3 % Vegetarier, davon über 80 % Frauen, der Anteil der Veganer wird oft auf ca. 10 % der Vegetarier geschätzt. Veganer gehören mehrheitlich zu einer gebildeten, besserverdienenden städtischen Mittelschicht („grüne Bourgeoisie“). 40 % der Männer und 65 % der Frauen schätzten sich 2011 in einer Umfrage als „Teilzeitvegetarier“ ein. Allerdings hat es bis jetzt keine

messbaren Rückgänge beim Fleischkonsum gegeben. Er stieg von jährlich 53 kg pro Kopf (1960) auf knapp 90 kg (2000) und ist seitdem stabil.

Genauere Zahlen für Veganer sind auch aus Gründen der Abgrenzung schwer zu erheben. Ist ein Vorreiter wie Peter Singer überhaupt noch Veganer, wenn er auf Reisen aus Rücksicht auf die Gastgeber zeitweise vegetarisch isst? Das halten einige Veganer so, die auf Sozialverträglichkeit mehr Wert legen als auf totale Konsequenz. Tonangebende Aktivisten sehen die größere Verbreitung, die mit solchen Kompromissen einhergeht, kritisch und ziehen die Definitionsgrenzen enger, widersprechen also der Selbsteinschätzung kompromissbereiter Veganer.

Der Organisationsgrad ist gering. Die *Vegane Gesellschaft Deutschlands* (VGD) erhebt zwar einen Vertretungsanspruch, hat aber tatsächlich nur eine Handvoll Mitglieder und tritt vor allem publizistisch, zum Beispiel mit dem esoterisch geprägten „vegan magazin“ in Erscheinung. Die große Verbreitung veganer Zeitschriften weist aber auf die Dimensionen des Trends hin, der auch in zahlreichen veganen Restaurants und Angeboten in Schnellimbissen und Supermärkten sichtbar wird.

Lehren und Schulen

Zu unterscheiden sind gesundheitlich (nur Essen) und ethisch motivierter Veganismus (alle Tiernutzung). Ersterer ist biografisch oft Vorstufe zu letzterem.

Wie fast alle aktuellen Essenslehren verspricht der Veganismus eine umfassende Besserung des körperlichen Wohlbefindens (Konzentrationsfähigkeit usw.). Fast alle Anhänger und Anhängerinnen berichten von solchen Effekten. Auch Krankheiten von Akne bis Krebs sollen vermieden oder geheilt werden können. Dieser Gesundheitsveganismus ist Teil einer massenhaften Beschäftigung mit der Optimierung des Körpers als des Trägers von Glück und Gelingen. *Vegan for Fit*, *Vegan for Youth* heißen die Bestseller eines Szenestars. In diesem Segment sind vegane Bodybuilder und Everest-Besteiger die Helden für eine im Veganismus eher untypische männliche und junge Szene.

Der ethische Veganismus ist anspruchsvoller und theorielastiger. Hier verspricht die Ernährung ein Weg zur Lösung nicht nur individueller, sondern auch globaler Probleme zu sein. Weil Fleischproduktion ineffizient sei (Verlust bei Umwandlung pflanzlicher in tierische Kalorien) und die Umwelt schädige (Gülle, Klima, Wasser), sei der vollkommene Verzicht auf Fleisch der wirksamste und unverzichtbare Weg zur Lösung von Folgeerscheinungen wie Hunger und Krieg. Zuletzt ist insbesondere das Argument des Klimawandels in den Vordergrund getreten (Fleischproduktion befördere CO₂-Ausstoß durch Abholzung und Verdauungsmethan). Der Beitrag des Veganismus zur „Rettung“ des Kli-

mas wird andererseits bezweifelt, zum Beispiel, weil er von idealisierten Daten bei der pflanzlichen Nahrungsmittelproduktion ausgehe und das eigentliche Grundproblem Überbevölkerung ignoriere.

Am prinzipiellsten argumentiert der tierrechtliche Veganismus. Während Umweltgründe vom Menschen her denken, setzen Tierrechtler bei den Interessen des Tieres an. Anfangs vom Verrohungsdenken herkommend – „Gewalt gegen Tiere führt zu Gewalt gegen Menschen“ – entwickelte sich die Vorstellung vom Menschen als Teil eines Gesamtzusammenhangs (Tier unter Tieren) und letztlich die Idee, dass dem Tier als leidensfähigem Wesen ein gleicher / ähnlicher Schutz vor Leid zustehe wie dem Menschen (pathozentrische Ethik).

Teilweise überschneidet sich Veganismus mit religiösen Ideen, teilweise erfüllt er selbst religionsähnliche Funktionen: Fast alle Religionen regeln Essen und Sexualität, die beiden elementarsten Lebensfunktionen des Menschen, die beide zudem grundlegend zur Regelung (Stiftung und Verhinderung) von Gemeinschaft sind: Nicht zufällig steht Essen oft im Zentrum von Versöhnung und Heilsverheißung (Abendmahl, Völkermahl, Jes 25; Matth 22). Religiöse Essensgebote dienen der Identitätsstiftung (Selbstvergewisserung und Gruppenzugehörigkeit). Zugleich begrenzen sie die Gemeinschaft mit dem Fremden.

Wo Veganismus zur lebensbestimmenden Philosophie wird (vegane Partnərbörse, WG-Vermittlung, Reiseanbieter usw.), wird er selbst parareligiös sinnstiftend und bewirkt Sendungs- und Elitebewusstsein, Abgrenzung von Andersessenden, Heilungserwartung apokalyptische Erwartung, universale Heilsversprechen usw. Mit der „Antispeziesistischen Aktion“ (Tierbefreier) entsteht sogar ein tierrechtlich-extremistischer Flügel als Teil der linksterroristischen „Antifa“-Bewegung. Tierrechtlicher Veganismus ist hier vor allem ein Mittel, um „nach einer Zeit des Niedergangs linker Bewegungen [...] dem Denken erneute Ausgangspunkte für eine kritische Sicht der Gesellschaft zu bieten“ (Rude 2013, 10).

Einschätzung

Aus christlicher Sicht sind vor allem die tierethischen Aspekte des Veganismus bedeutsam. Veganismus weist auf Fragen menschlicher Schöpfungsverantwortung hin, die schon im Alten Testament auftreten und die sich mit dem immensen menschlichen Machtzuwachs verändert und verschärft haben. Wann darf man Tiere töten? Wie muss man sie behandeln? Es gibt bislang nur Ansätze christlicher Tierethik unter den Bedingungen der Massengesellschaft, auch deshalb, weil die Volkskirchen zwischen den Anliegen städtischer und ländlicher Christen, zwischen naturfernem Idealismus hier und naturnutzender, bisweilen auch

-zerstörender Existenzsicherung dort abwägen müssen. Diese Themen werden bislang eher vereinzelt, wie im Institut für Theologische Zoologie (Universität Münster) und in kirchlichen Äußerungen zur Landwirtschaft aufgegriffen.

Alle Behauptungen von Gesundheitsgewinn durch eine bestimmte Ernährung und bestimmte Lebensmittel sind wissenschaftlich nicht haltbar, wenn sie über Großmutter's Ratschlag hinausgehen, dass Einseitigkeit und Exzess schaden. Ernährungslehren können aus methodischen Gründen nicht auf wissenschaftlich-evidenzbasierte Ergebnisse verweisen, wie Ernährungswissenschaftler selbst beklagen. Denn Studien sind von zu vielen unbekanntem oder kaum messbaren Einflüssen abhängig. Deswegen gibt es immer wieder widersprüchliche Ergebnisse. Ernährungswissenschaften „können nicht genügend wissenschaftliche Evidenz liefern [...] [Ergebnisse sind] argumentativ sehr, sehr schwach. Aber das war immer so und wird so bleiben.“ Man wisse nicht einmal, wie hoch der Einfluss der Ernährung auf die Gesundheit überhaupt sei, geschweige denn, was gesund sei (Peter Stehle, Deutsche Gesellschaft für Ernährung, in Knop 2018, 96). Weil strenger Veganismus ein hohes Maß an Wissen und Selbstdisziplin verlangt, um das Fehlen bestimmter Nährstoffe auszugleichen, tritt in der Praxis sogar häufig Nährstoffmangel auf (Eidgenössische Ernährungskommission 2018, 17).

Positive Erfahrungen sind eher psychologisch erklärlich. Veganismus erlaubt (wie andere Essenslehren), in einer unübersichtlichen und krisenhaften Welt einen Rückgewinn von Kontrolle über das Leben, und zwar an einem besonders intimen (körperunmittelbaren) Punkt. Man trägt dem verbreiteten Misstrauen Rechnung, schlägt etwa der „profitgierigen Lebensmittelindustrie“ ein Schnippchen. Ernährungspsychologen weisen auch darauf hin, dass Selbstbeschränkung beim Konsum einer Überforderung durch das riesige Warenangebot der Wohlstandsgesellschaft (160 000 Lebensmittelprodukte in Deutschland) gegensteuert und zur Strukturierung des Lebens beiträgt. Hinzu kommen Distinktionsgewinne wie das Gefühl, sichtbar Gutes zu tun (Ich-Stärkung durch *virtue signalling*), und die Darstellung sozialer Gruppenzugehörigkeit (Veganismus signalisiert Einkommen und Selbstdisziplin). All dies kann tatsächlich zur Verbesserung gesundheitlicher Probleme führen, die seelisch (mit)bedingt sind.

Die meisten Versprechen des Veganismus sind strittig und wissenschaftlich nicht fundiert. Sie sind zu einseitig und vereinfachend, um wesentliche Anstöße zu enthalten. Letztlich geht es den meisten Anhängerinnen und Anhängern auch gar nicht um das Durchdringen realpolitischer Komplexitäten, sondern um eine persönliche, demonstrative Antwort auf Krisen: „Man muss etwas tun“ – ein demonstratives Engagement durch eine extreme Form persönlicher Lebensführung.

Problematisch ist das vor allem, wenn der zeichenhafte Charakter vergessen und vom veganen Lebensstil tatsächliche Gesundheitsgarantien und globale Krisenlösungen erwartet werden. Der Verzicht übernimmt hier die Funktion eines religiösen Opfers – je umfassender der Verzicht, desto gewisser der Nutzen. Die innewohnende Komplexitätsreduktion ist wie jeder Ansatz, der alle Probleme der Welt an *einem* archimedischen Punkt zu lösen verspricht, eine Versuchung zu menschlichen Allmachtsfantasien. Das Gefühl, die eigene Einsicht sei überlegen, kann außerdem dazu führen, dass der Fleischkonsum des Mitmenschen angesichts des „offensichtlich Richtigen“ als Böswilligkeit interpretiert wird.

Zugleich besteht die Gefahr einer gnadenlosen Ich-Fixierung („Gesundheit über alles“), welche die eigene Konsequenz immer weiter steigert, um den Effekt (Gesundheit, Schuldfreiheit) zu erzwingen. So entsteht eine parareligiöse Kasuistik, die sich Vorwürfe macht, wenn der Etikettenkleber auf dem Gemüseglas tierische Bestandteile enthält. Krankheit (auch fremde) wird dann als Scheitern oder Strafe erlebt. Die Gebrochenheit menschlichen Lebens, Kontingenzerfahrungen (Krankheit) und die menschliche Würde, die keiner Selbstrechtfertigung durch Reinheitsbemühungen bedarf, sondern aus Gnade geschenkt wird, haben in veganer Selbstvervollkommnung keinen Platz.

Auch Ethikveganismus stößt an Grenzen: Der Mensch kann nicht leben, ohne die Umwelt zu belasten, nicht essen, ohne dass Tiere sterben. Christlich wird diese Erfahrung in den Begriff Ursünde gefasst, der Gott mit Gnade begegnet. Dem weltanschaulichen Veganismus fehlt eine Gnadeninstanz, die ihn aus dem unvermeidbaren Widerspruch von Wollen und Können befreit. Christlich gesehen befreit uns nur die Gnade zum verantwortlichen Handeln und zum gelingenden Leben, ohne in Dogmatismus oder Verzweiflung zu fallen. In Heilsideologien, die das Profane sakralisieren (Heil durch Essen, Weltrettung durch Umweltschutz), muss der Mensch selbst alles bewerkstelligen und daran verzweifeln oder sich radikalieren. Aus christlicher Sicht kann der Mensch die Welt nicht retten. Er muss es auch nicht, denn das ist bereits geschehen.

Es gibt berechnete tierethische und umweltpolitische Fragen, die politische Antworten brauchen, auf die ein veganer Lebensstil hinweisen kann. Aber wer durch Einhaltung von selbst auferlegten Essensgeboten das Heil sichern will, wird feststellen, dass er so weder die Welt retten noch die eigene Gesundheit und Jugend ewig festhalten kann.

Literatur

- Burger, Kathrin (2019): *Foodamentalismus. Wie Essen unsere Religion wurde*, München.
- Dahla, Björn / Illman, Ruth (Hg., 2014): *Religion and Food*, Turku / Åbo.
- Dahlke, Rüdiger (2011): *Peace Food. Wie der Verzicht auf Fleisch und Milch Körper und Seele heilt*, München.
- Eidgenössische Ernährungskommission (EEK) (2018): *Übersichtsarbeit zu den ernährungsphysiologischen und gesundheitlichen Vor- und Nachteilen einer veganen Ernährung – Management Summary und Empfehlungen*, 2. Mai 2018.
- Funkschmidt, Kai (2015): *Erlösung durch Ernährung. Veganismus als Ersatzreligion*, Teil I und II, in: Materialdienst der EZW 78/11, 403 – 412; 78/12, 445 – 455.
- Hagencord, Rainer (2015): *Leiche oder Nahrungsmittel? Ethische Aspekte des Tötens von Tieren. Ein Blick auf unsere Mitgeschöpfe aus der Perspektive einer theologischen Zoologie*, in: epd-Dokumentation, 21.4.2015, 15 – 20.
- Hahn, Oliver / Kockel, Julia (2017): *Tierethik. Der Comic zur Debatte*, Paderborn.
- Koeder, Christian (2014): *Veganismus. Für die Befreiung der Tiere*, Ellwangen.
- Knop, Uwe (2018): *Glaskugel Ernährungsforschung*, in: Lövenich, Christoph / Richardt, Johannes (Hg.): *Genießen verboten*, Frankfurt a. M., 93 – 100.
- Kosch, Stephan (2019): *Fakten zum Fleisch*, in: *Zeitzeichen* 7, 24 – 26.
- Ott, Christine (2017): *Identität geht durch den Magen. Mythen der Esskultur*, Frankfurt a. M.
- Rosenberger, Michael (Interview) (2019): „Wir müssen töten, damit wir leben können“, in: *Zeitzeichen* 7, 36 – 39.
- Rude, Matthias (2013): *Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und in der Linken*, Stuttgart.
- Singer, Peter (1990): *Animal Liberation*, 2. Aufl., New York (Erstveröffentlichung engl. 1975, dt. 1976).
- Skriver, Carl Anders (1986): *Der Verrat der Kirchen an den Tieren*, 2. Aufl., Hör-Grenzhäuser.